

Ueberhaupt wäre ja von Fleiss und Scharfsinn Diettrichs die Lösung noch mancher Aufgabe zu wünschen. Wenigstens eine sei hier zum Schlusse angedeutet. Mit Recht wird S. VII nachdrücklich auf den Reichtum an Citaten der älteren exegetischen Litteratur der Nestorianer hingewiesen, der den AT.-Kommentar Išo'-dâds auszeichnet. Ein gleicher Reichtum ist für seinen NT.-Kommentar und anscheinend für die oben citierte nestorianische Katene bezeichnend. Beide Werke stehen Diettrich, der den AT.-Kommentar bereits durchgearbeitet hat, in Berlin zur Verfügung. Könnte er sich entschliessen, eine Sammlung der namentlich angeführten einschlägigen Fragmente zu veranstalten? — Die Arbeit wäre im höchsten Grade nützlich. Ueber eine Reihe der in dieser Anzeige gestreiften Fragen liesse sich ganz anders reden, wenn wir auf Grund der auch noch so spärlichen Reste uns über Charakter und Richtung der einzelnen nestorianischen Exegeten vom 5 bis 9 Jahrh. ein Urteil bilden könnten. Oft genügt ja ein einziges Bruchstück, um das für einen Schriftsteller Charakteristische erkennen zu lassen. — Freilich im Augenblick wird Diettrich kaum geneigt sein, dieser Anregung Folge zu geben. Schon ist er ja, wie wir S. LXIV erfahren, wieder mit einer anderen Arbeit — über den Hiobkommentar Išo'-dâds (?) — beschäftigt. Möge uns dieselbe recht bald erfreuen und möge sie, wenn schon nicht mit einem Register, so doch mit einer Inhaltsangabe versehen sein. Das Fehlen beider zugleich macht sich angesichts ihres reichen Gehaltes bei der gegenwärtigen Publikation recht peinlich geltend.

Dr. A. BAUMSTARK.

A. Jacoby, *Ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu nebst Beiträgen zur Geschichte der Didaskalie der Zwölf Apostel und Erläuterungen zu den Darstellungen der Taufe Jesu. (Mit acht Abbildungen).* Strassburg 1902. — VI, 107 S.

Auf den reichen Inhalt, der hier auf verhältnismässig engem Raume zusammengedrängt ist, wurde in unserem Litteraturbericht bereits S. 248 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift hingewiesen. Indem ich heute zu einer eingehenderen Besprechung die Feder ergreife, bedaure ich im Dienste der Sache den Finger auf

Schwächen einer Arbeit legen zu müssen, der gegenüber um des in ihr aufgewandten Fleisses, um der in ihr niedergelegten Gelehrsamkeit willen man gerne auf jede Ausstellung verzichten würde.

Ein scheinbar recht Äusserliches, in der That aber doch höchst Wichtiges zuerst! In der vorliegenden Schrift findet sich auch nicht eine einzige Kapitelüberschrift. Ohne jeden Einschnitt, ohne jede Gliederung läuft der Text von der ersten bis zur letzten Seite fort. Die Beigabe eines guten Namen- und Sachregisters ist ja für gelegentliches Nachschlagen sehr dankenswert. Aber dem Leser hilft selbst sie nichts, der vom Inhalte der weitausholenden Untersuchung im Ganzen Kenntnis nehmen soll oder will. Indem sein Auge nirgendwo einen Ruhepunkt findet, erlahmt auch sein Gedächtnis, — um so mehr, als auch eine innerliche scharfe Disposition des mächtig zuströmenden Stoffes nicht durchweg zu beobachten, die Aufeinanderfolge der Gedanken namentlich zu Anfang nicht immer eine sehr übersichtliche ist.

Wenden wir uns von dieser wenig befriedigenden Form der Arbeit Jacobys deren Inhalte zu, so ist Eines bedingungslos anzuerkennen. Ein apokrypher Taufbericht, für den eine Reihe von Wundererscheinungen — Zurückweichen des Jordan, Aufbrausen des Wassers, Feuererscheinungen in oder über demselben, Erschallen einer „Donnerstimme“, vielleicht auch die Anwesenheit von Engeln — bezeichnend sind und an dem man bislange achtlos vorüberging, ist dem Dunkel unverdienter Vergessenheit entrissen. Für sein ausserordentlich starkes Nachwirken in der Litteratur und Kunst ist in der zweiten und grösseren Hälfte der Schrift (42–96, mit „Nachtrag“, 95–103) ein überaus reiches Beweismaterial zusammengetragen. Dass der Verfasser hier gelegentlich selbst Publiciertes immerhin übersehen konnte, noch Unpubliciertes geradezu übersehen musste, liegt auf der Hand. So enthalten, wie mir Herr Dr. Th. Schermann freundlich angiebt, zwei weitere Pariser Hdschrr. *Fonds grec 1259 A* fol. 155 v° und 1555 A 184 v° das für ihn so fundamentale Excerpt περί ἐπιφανείας τοῦ κυρίου (14 f.) in der gewöhnlichen Stellensammlung (vgl. 13 f.), während ein drittes übersehenes Exemplar derselben *Fonds grec 1302* zu Paris gerade dieses Stück merkwürdigerweise weglässt. So wird 9 das vierte Buch von „Athanasios“, *contra Arianos* stillschweigend als echt vorausgesetzt, während seine Echtheit nach Stülcken *Athanasiana* T. u. Ü. N. F. IV 4 und Hoss *Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasios*. Freiburg 1899 als sehr zwei-

näher gekennzeichnete Miniatur des 14. Jahrh.s in *Berlin Sachau* 304 fol. 1 v°. Die neuerdings durch Haseloff *Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Codex Getrudianus, in Cividale* 133 f. geäußerte Annahme eines Abhängigkeitsverhältnisses der Egbert-handschriften gegenüber der syrischen Kunst und seine durchaus orientalische Engelgruppe müßten sodann in diesem Zusammenhange dem Taufbilde des *codex Egberti* zu Trier (F. X. Kraus Taf. XVIII) mit Lichterscheinung um die Taube und hochaufwallendem Jordan besondere Beachtung sichern. Aus dem Bereiche im engeren Wortsinne byzantinischer Kunst wären die Angaben des Malerbuches vom Berge Athos und das Material bei Brockhaus *Die Kunst in den Athosklöstern* 122 unbedingt heranzuziehen gewesen. In Rom zeigt die 90 f. berührte älteste und bisher durchaus ungenügend publicierte Darstellung der Jordantaufe — in der Lucinaregion der Callistuskatakomben —, wie mir, allerdings im Gegensatze zum besten Kenner der römischen Katakombenmalerei Msgr. J. Wilpert, scheinen will, das Aufwallen des Wassers wie überhaupt den Einfluss ausserkanonischer Tradition vielleicht schon darin, dass die Taube des Hl. Geistes wie Joh. 1 § 32 f. von Johannes, aber, was aus der letzteren Stelle nicht hervorgeht, von ihm allein, nicht wenigstens auch, wie bei den Synoptikern, vom Herrn selbst gesehen wird —. Dagegen trägt die Taube einen Oelzweig hier ganz entschieden nicht, worüber nach Erscheinen von Wilperfs *Katakombengemälden* ein Zweifel schlechterdings nicht mehr möglich sein wird.

Lücken und kleine Irrtümer in Einzelheiten sind indessen in einem so überreichen Belegematerial wie dem von Jacoby vorgelegten nicht allzu gefährlich. Ernstere Bedenken legt die Frage nahe, ob nicht besser der Beweis für das weite Nachwirken eines bestimmt gearteten apokryphen Taufberichtes an die Spitze gestellt und erst nach Sammlung aller in Litteratur und Kunst auf die nämliche Quelle weisenden Züge die Frage nach dieser aufgeworfen worden wäre. Vielleicht wäre bei diesem methodisch zweifellos richtigeren Vorgehen die Antwort auf die Quellenfrage selbst anders ausgefallen. Mir wenigstens will es erscheinen, als habe Jacoby diese schon parat gehabt, bevor er an die Forschung nach dem Einflusse des apokryphen Berichtes herantrat. Derselbe wäre nach ihm nämlich niedergelegt gewesen in einem, — sagen wir es nur sofort, höchst problematischen — Litteraturdenkmale, mit welchem sich die erste Hälfte seiner Abhandlung (1-42) beschäftigt,

einer $\lambda\iota\lambda\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\kappa\eta$ (= $\delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\kappa\acute{\eta}$ sc. $\beta\iota\beta\lambda\omicron\varsigma$) der Apostel, die in einem von Pleyte-Boeser *Manuscripts coptes du Musée d'Antiquités des Pays-Bas à Leide* 385 ff. herausgegebenen Homilienfragment in koptischer Sprache für die Thatsache der Geburt Christi um die zehnte Nachtstunde citiert wird. Sie glaubt er in dem koptischen Texte des Athanasianischen Osterbriefes vom Jahre 367 und in dem Bruchstücke eines koptischen Bibliothekskataloges genannt, als $\acute{\alpha}\pi\omicron\sigma\tau\omicron\lambda\iota\kappa\alpha\iota$ $\delta\iota\alpha\tau\acute{\alpha}\xi\epsilon\iota\varsigma$ oder $\acute{\alpha}\pi\omicron\sigma\tau\omicron\lambda\iota\kappa\acute{\alpha}$ $\delta\iota\alpha\tau\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha\tau\alpha$ (die handschriftliche Bezeugung ist für beide Titelformen gleich stark!) in dem bereits von Cotelerius, Grabe, Hilgenfeld und Resch edierten Stücke $\pi\epsilon\tau\acute{\rho}\iota$ $\acute{\epsilon}\pi\iota\phi\alpha\upsilon\eta\epsilon\iota\alpha\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$ $\kappa\upsilon\tau\iota\omicron\upsilon$ ausdrücklich citiert, in griechischen Paralleltexten zu diesem stillschweigend ausgeschrieben.

Was zunächst die von Jacoby gegen Schmidt sicher mit Recht als auf koptischem Sprachboden interpoliert aufgefasste Stelle des Athanasianischen Osterbriefes anlangt, ist weder die eine, noch die andere in ihr berücksichtigte $\lambda\iota(\lambda\alpha)\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\kappa\eta$ $\pi\alpha\pi\omicron\sigma\tau\omicron\lambda\omicron\varsigma$ (= $\delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\kappa\acute{\eta}$ $\tau\omicron\omega\upsilon\varsigma$ $\acute{\alpha}\pi\omicron\sigma\tau\omicron\lambda\omicron\omega\upsilon\varsigma$) auch nur möglicher Weise mit dem in der Homilie citierten Apokryphon identisch. Die als „Leseschrift“, gleich $\Sigma\omicron\phi\iota\alpha$ $\Sigma\omicron\lambda\omicron\mu\omega\acute{\nu}\tau\omicron\varsigma$, Jesus Sirach, Esther, Judith, Tobias und Hermas zugelassene „Apostellehre“, ist zweifelsohne in irgend welcher Gestalt die „syrische Didaskalie“, von der Jacoby 2. sehr zu Unrecht ohne weiteres behauptet, dass sie „sich in äg(yp)tischen Kirchenrechtssammlungen nicht findet“. In der That nämlich liegt so ziemlich ihre zu den Bb. I–VI der Apostolischen Konstitutionen umgemodelte Textgestalt klipp und klar arabisch, durch Abû Ishâq aus dem Koptischen überetzt, in der Hdschr. *Museo Borgiano* K IV 20 vor. Vgl. meine Inhaltsangabe der Hdschr. in *Röm. Quartalschrift* XIV 3. Vollends die mit Zuhilfenahme der $\delta\iota\alpha\theta\eta\kappa\eta$ $\tau\omicron\upsilon$ $\kappa\upsilon\tau\iota\omicron\upsilon$ aus dieser älteren entwickelte und von Funk als die „arabische $\delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\alpha$ “, schlechthin bezeichnete Textgestalt gehört in allen späteren Sammlungen zum eigentlich eisernen Bestande der Quellen ägyptischen Kirchenrechts. Es genügt auf Riedel *Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien* 164 zu verweisen. Eben um des Ansehens und der Verbreitung willen, der sich die $\delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\alpha$ in Aegypten, wie auch immer bearbeitet, weit mehr als in Syrien erfreute, hat sie der koptische Uebersetzer des Athanasios gleich dem syrischen der im griechischen Texte namhaft gemachten $\delta\iota\delta\alpha\chi\eta$ substituiert. Die abgelehnte $\lambda\iota(\lambda\alpha)\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\kappa\eta$ aber, von der es heist $\epsilon\iota\psi\alpha\chi\kappa\epsilon$ $\alpha\kappa$ $\epsilon\tau\epsilon\tau\omicron\upsilon\gamma\chi\omega$ $\bar{\alpha}\mu\omicron\varsigma$ $\epsilon\pi\omicron\varsigma$ $\chi\epsilon$ $\epsilon\sigma\tau\omicron\lambda\epsilon\iota\omicron$ $\bar{\alpha}\pi\lambda\epsilon\upsilon\tau\epsilon\pi\omicron\kappa\omicron\mu\omicron\iota\omicron\kappa$ „dass man von ihr sage, sie tadle das Deutero-

nomion „, ist nichts Anderes als der Barnabasbrief, der in einem auf das VII allgemeine Concil von 787 zurückgeführten maronitischen Kanon vermutlich des 9 Jahrh.s bei Erzbischof David, *Vat. Syr.* 133 fol. 259 v° unter einer Reihe verbotener Bücher als

ⲛⲓⲛⲓⲟⲛ ⲛⲓⲛⲓⲟⲛ ⲛⲓⲛⲓⲟⲛ ⲛⲓⲛⲓⲟⲛ ⲛⲓⲛⲓⲟⲛ „ das Schrift-

stück des Barnabas, das genannt wird: Lehre der Apostel „ erscheint. Man vergleiche nur den wegen des Deuteronomions erhobenen Vorwurf etwa mit *ep. Barnab.* 10. In der That ist ja der Barnabasbrief seit dem Beginne des 4 Jahrh.s bis auf den *cod. Constantinop.* von 1056, den Archetypus der übrigen Handschriften, den *catalogus Claromontanus* und die Stichometrie des Nikephoros überhaupt, vollständig aber gerade in Aegypten verschollen, wo einst Klemens von Alexandria ihn den γραφαί zuzählte, aber bereits Kritik an ihm zu üben sich erlaubte. Auf der anderen Seite — um von der gar nichts besagenden Nennung einer ΛΙΛΑΚΚΑΛΙΚΗ in dem Katalogostrakon von „Amba Elias „ überhaupt zu schweigen — ist auch die Gleichsetzung der ΛΙΛΑΚΚΑΛΙΚΗ der Homilie mit den griechischen διατάξεις unzulässig. Schon über die Verschiedenheit des Titels durfte sich am wenigsten Jacoby leichter Hand hinwegsetzen, der umgekehrt allein um der gleichmässigen Titelgebung διδασκαλική (βιβλος) statt διδασκαλία die drei koptischen Anführungen auf eine einzige Schrift beziehen zu dürfen glaubte. Aber διατάξεις und διδασκαλική widersprechen sich geradezu in dem entscheidenden Punkte. Die διδασκαλική lässt Christus in der zehnten Nachtstunde geboren werden, eine Lesart die Jacoby wieder gewiss mit gutem Grunde 7–11 gegen Crum verteidigt und die nach dem 11 richtig Bemerkten auch bei Iṣō-dād von Merw zugrunde liegen wird, wenn derselbe im Kommentar zum NT., wie ich einer freundlichen Mitteilung des hochw. Herrn F. Cöln in Berlin entnehme, *Sachau* 311 fol. 11 r° die Geburt des Herrn-erfolgt sein lässt: ⲙⲓⲛⲓⲟⲛ ⲛⲓⲛⲓⲟⲛ ⲛⲓⲛⲓⲟⲛ „ in der Nacht, als der Hahn noch nicht geschrieen hatte „. Der Auszug aus den διατάξεις und dessen griechische Paralleltexte nennen die siebte Tagesstunde. Denn ὥρα ζ' τῆς νυκτός statt ὥρα ζ' τῆς ἡμέρας in den Hdshrr. *thes. reg.* 1819 und *Vindob. theol. gr.* 326 ist 23 f. zutreffend als Ausgleich mit dem kanonischen Lukas erkannt. Jacoby selbst freilich versucht einen analogen Ausgleich, wenn er nach dem Vorgange von Cotelarius und Hilgenfeld das in diesen Texten bei der Taufe stehende ὥρα ι' τῆς νυκτός mit der Zeitan-

samste thatsächliche Mittelquelle desselben nicht erkannt. Der Frage nach seiner Urquelle ist er gar nicht ernstlich näher getreten. Diese ist natürlich das *Διὰ τεσσάρων* schon um des *Chronicon Paschale* und der übrigen aussersyrischen Zeugen des Berichtes willen nicht. Auf gnostische Kreise wird wenigstens im allgemeinen 97-104 durch den Nachweis eines Fortlebens des Berichtes in mandäischem Schrifttume ernsthaft der Blick gelenkt. Der specielle Gedanke an *ἡ λόγος ἦτε ἀπὸ ἰωάννης πβαπτιστής* „die Reden des Apa Johannes des Täufers“, wieder des Katalogostrakons ist dagegen ein flüchtiger Einfall ohne jeden Wert, was sein Urheber selbst zu empfinden scheint. Eher könnte man an das Ebionitenevangelium zu denken versucht sein, dessen durch Epiphanius erhaltener und hier mehrfach zum Vergleiche herangezogener Taufbericht (*Preuschen Antilegomena* 10, n. 4) mit demjenigen des *Διὰ τεσσάρων* bzw. der von ihm abhängigen und der mit dieser übereinstimmenden Litteratur beachtenswerte Verwandtschaft aufweist. Aber einmal zeigt dieser doch nicht alle für den Jacoby'schen Bericht charakteristischen Züge. Sodann widerspricht er ihm direkt, indem er die Parallele zu Matth. 3 § 14 in der Bitteform *Δέομαί σου, κύριε, σὺ με βάπτισον* auf die Taufhandlung folgen lässt. Denn sowohl im *Chronicon Paschale* als in den syrischen Spiegelungen des Berichtes geht sie ihm voraus und stimmt formell mehr mit dem kanonischen Texte überein. Endlich fehlt jede Brücke zwischen dem Ebionitenevangelium und Tatianos. Noch weniger kann das Hebräerevangelium in Frage kommen, für das Pfeleiderer *Das Urchristentum seine Schriften und Lehren*. 2 Aufl. II 162 f. die Feuererscheinung wahrscheinlich macht. Denn hier fehlte die Erscheinung des Hl. Geistes in körperlicher Taubengestalt, die allen syrischen Zeugen des Berichtes bekannt ist. Anders liegt alles beim Aegypterevangelium, das die Taubenerscheinung übereinstimmend mit den kanonischen Synoptikern berichtete. Das vom Egkratiten Kassianos Benützte auch in den Händen des Egkratiten Tatianos zu finden, dürfte nicht überraschen. Seine Benützung durch die, wie der Werdegang Bar-Daisans zeigt, in Ostsyrien verbreiteten Valentinianer würde andererseits leicht die Bekanntschaft mandäischer Kreise mit unserem Taufberichte erklären. Ferner ist die unhistorische Umdeutung zahlreicher Stellen des A.T., der wir im Zusammenhange mit Zügen des Berichtes begegnen, wohl eher schon Voraussetzung als erst Folge desselben. Derartiges führt aber auf Alexandria. Schliesslich hat Jacoby 41 mit Recht darauf hin-

gewiesen, wie sehr Christus im Gegensatze zu allen übrigen Darstellungen in der neugewonnenen schon vor der Taufe, mit dem Bewusstsein einer Würde auftritt, die "eine übermenschliche ist, ja geradezu der Allmacht der Gottheit über die Natur entspricht". Wenn er aber thatsächlich hier — wohl mehr als in orthodoxem d. h. in sabellianischem Sinne — "mit Gott identifiziert" ist, so würde dies in eine Evangelienschrift trefflich passen, deren modalistische Trinitätslehre durch Epiphanius nachdrücklichst bezeugt wird. Ich halte es mithin nicht für allzu gewagt, wenn ich den Bericht, den ich von der Didaskalie in jeder Form glaubte trennen zu müssen, im letzten Grunde auf das Aegyptererevangelium zurückführe.

Dr. A. BAUMSTARK.

B. ПАЙТЬ, Краткий очеркъ исторіи сирійскаго литературы есс.
(W. Wright, *Breve schizzo della storia della letteratura siriana* — Traduzione dall'inglese di K. A. Touraïeffa, sotto la redazione e con aggiunte del Prof. K. Kokowzoff). — Pietroburgo 1902, in-8° gr. di XIII, 294 pag.

Il libro qui sopra annunziato non è uscito alla luce che da pochi giorni. Esso è la traduzione russa del: *Short History of Syriac Literature* del Wright, secondo la ristampa del Mac Lean, ed è dovuta alla signora Touraïeff: ma grazie alle aggiunte che vi ha fatto il Prof. Kokowzoff, il libro è ben più che una semplice traduzione; poichè vi si rende conto di pubblicazioni e di studi di letteratura siriana, posteriori non solo all'edizione del Mac Lean, ma anche alla 2ª edizione della *Littérature syriaque* del Duval. Queste aggiunte del Kokowzoff, molto esatte, non consistono in semplici rinvii bibliografici: citerò p. es. le note a pag. 12 e seg. relative alla letteratura del cristiano-palestinense, che tanto si è accresciuta in questi ultimi tempi; un'intera serie di aggiunte sono date nelle pag. 237-253. A pag. 251 è ricordata la vita di Rabbân Hormizd pubblicata dal Budge, il cui autore Sergio non portava il preteso nome di Wahlê ("by Wahlê surnamed Sergius") poichè le parole (abbastanza frequenti) ܨܪܓܝܘܣܐ significano solamente "et dulci praeditus cognomine". Alcune omissioni possono facilmente supplirsi, come i pochi squarci inediti della *Crestomazia*